



Luchse (*Lynx lynx*) sind keine Liebhaberei, sondern eine Notwendigkeit für die Natur!

FOTO: ANDREAS KRANZ

VON DER GROSSEN VERANTWORTUNG DER JAGD

Jagd aus der Sicht des Wildökologen Andreas Kranz, ehemals begeisterter Jäger und stets großer Freund des Wildbrets

FOTO: PRIVAT



Text:
Dr. Andreas Kranz
alka-kranz Ingenieurbüro für
Wildökologie und Naturschutz e. U.
andreas.kranz@alka-kranz.eu

Wie lange überlebt diese Tanne den Verbiss noch?

FOTO: ANDREAS KRANZ



Die Jagd hat viele Gesichter. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass es Jägern zu verdanken ist, dass der Alpensteinbock nicht ausgestorben ist und sowohl Murmeltier als auch Rothirsch so weit verbreitet sind. Nicht zu vergessen sind zudem ernsthafte Artenschutz-Bemühungen herausragender Jäger, die gleichzeitig weitsichtige Grundbesitzer und Freunde der Natur waren bzw. sind: Man denke nur an die (leider gescheiterte) Wiederansiedlung des Luchses durch Schwarzenberg Ende der 1970er-Jahre in der Steiermark.

Und wie steht es mit der regionalen Ausrottung von Arten wie Wolf, Bär, Luchs, Fischotter, Biber, Steinadler, Seeadler, Gänsegeier und Kolkrabe? Ja, Jäger waren vielfach die Ausführenden, aber war es ihr innerstes Bestreben? Ich meine Nein. Oder vielleicht Jein. Bei den Raubtieren kommt natürlich die Konkurrenz um die gleiche Beute zum Tragen. Ein „Kurzhalten“ dieser Arten war angesagt, aber nicht die Ausrottung.

Zurück zur Jagd heute: Sie ist in die Zwickmühle geraten. Eigentlich ist Jagen eine besondere Naturerfahrung, ein intimes Unterfangen. Viele Jäger spüren das und sehnen sich danach. Genau deshalb ist die Jagd auch in der Gegenwart so wichtig: Sie schafft eine persönliche Verbindung von Menschen zu Wildtieren, zu deren Lebensräumen und motiviert zum Erhalt derselben. Dies ist in einer Zeit wachsender Naturentfremdung weiter Teile der Bevölkerung besonders wichtig.

DIE JAGD VERLIERT DEN BEZUG ZUR NATUR

Doch leider kann sich die Jagd vom Zeitgeist vielfach nicht entkoppeln. Was sonst überall gilt, soll auch bei der Jagd gelten: schnell, ohne Aufwand und häufig unterstützt durch Hochleistungstechnik aller Art. Die Bandbreite reicht hier von hochpräzisen weittragenden Büchsen, Nachtsichtgeräten, Tarnanzügen bis hin zur Wildkamera an der Fütterung oder Kirrung.

Das Wesen der Jagd und auch die intensive Naturbeziehung gehen so verloren. Augenscheinlich wird das etwa auch bei den modernen Hochsitzen. Sie sind in aller Regel mit Glasfenstern und einer festen Tür ausgestattet, damit das Wildtier den Jäger weniger leicht riecht und die Jagdchancen steigen. Die abgedichteten Hochsitze verhindern aber den intensiven Kontakt mit der Natur. Der Jäger spürt dort den Wind nicht mehr, der Vogelruf dringt, wenn überhaupt, nur sehr gedämpft an sein Ohr und auch die Geräusche der Tiere seiner Begierde, das Knacken eines Astes unter dem Gewicht eines Rehs hört er nicht mehr.

Jagen leidet also je nach persönlicher Einstellung einmal mehr und einmal weniger unter dem Zeitgeist. Jagen heißt aber auch Wildtiere beeinflussen, in Anzahl, Alter und Verteilung, aber auch in ihrer Ernährung. Denke man nur an die oft dem Trophäenkult verpflichtete, viel zu nährstoffreiche Fütterung von Reh und Hirsch.

JAGD HAT GROSSE VERANTWORTUNG

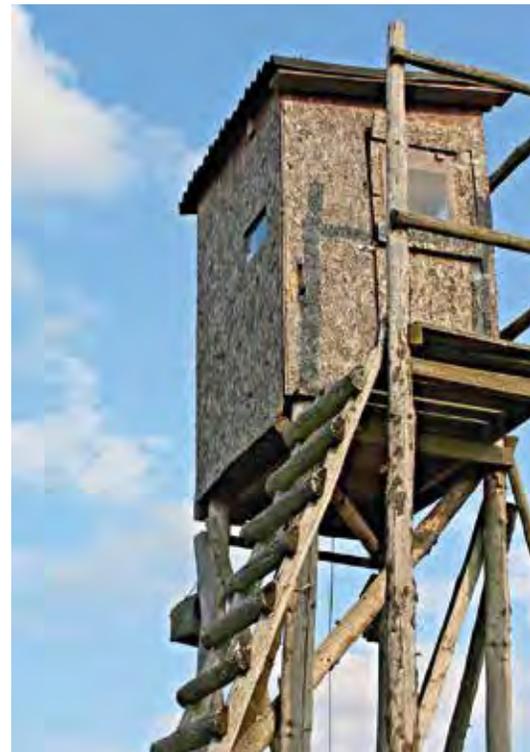
Hier kommt nun die große Verantwortung jedes Jägers wie auch der Jägerschaften zum Tragen, die durch ihre Handlungen vielfach längerfristige Weichen stellen. Diese Verantwortung ist der lange Schatten der Jagd, dem sie sich nicht entziehen kann. Jagen ist nicht nur eine schöne Sache im Hier und Jetzt, Jagen hat langfristige Auswirkungen. Diese betreffen den Lebensraum, das Wildtier und die gesamte Artausstattung.

Um bei Gämse, Hirsch und Reh zu bleiben: Jagdliches Tun heute entscheidet über die Baumartenzusammensetzung der Wälder in 50, 100 und 200 Jahren. Was, wenn die Tanne durch den genäschigen Äser des Rehs verschwindet? Sie wäre vielerorts eine Hauptbaumart und ist durch den Einfluss des Rehs selten geworden oder ganz verschwunden. Für einen klimafitten Wald brauchen wir aber die Tanne und auch die Buche, die Eiche und viele andere mehr.

Ein vom Zeitgeist geplagter Jäger hat es eilig. Schnell soll er zum Schuss kommen und nicht nur das: Er will Wild sehen. Dazu braucht es viel Wild und das verträgt sich in aller Regel nicht mit der natürlichen Verjüngung der Mischbaumarten.

FITTE REHE UND NATÜRLICHE WÄLDER BRAUCHEN LUCHS & CO.

Und dann gibt es da noch einen anderen Aspekt, den ich zumindest kurz anreißen möchte, nämlich die Auswirkung der Jagd auf die Hauptwildarten: Das Schalenwild braucht den natürlichen Gegenspieler, das Raubwild, den natürlichen Prädator. Konkret zum Reh: Ohne den Luchs verkümmert das Rehwild in seinem Verhalten, es verarmt, es büßt an körperlicher und geistiger Fitness und Vitalität ein. Gebieten wir diesem nun schon über 200 Jahre dauernden Zustand Einhalt! Bereichern wir die Reviere, tun wir etwas wirklich Gutes für die Rehe und den Wald: Lassen wir den Luchs zurück in die Wälder!



Viele moderne Hochsitze verhindern den intensiven Kontakt zwischen Jäger und Natur. FOTO: PIXABAY/MANFRED RICHTER

Rehe (*Capreolus capreolus*) naschen gerne die Triebe junger Bäume.

FOTO: PIXABAY/YVONNE HUIJBENS



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: [2022_3](#)

Autor(en)/Author(s): Kranz Andreas

Artikel/Article: [VON DER GROSSEN VERANTWORTUNG DER JAGD, Jagd aus der Sicht des Wildökologen Andreas Kranz, ehemals begeisterter Jäger und stets großer Freund des Wildbrets 28-29](#)